

Ein Sonntags-Morgen.

Wie freundlich das Schloß da tief im Thale liegt; wie rasch und munter der klare schnelle Strom vorüberspringt, und wie so lustig die Flaggen auf den zierlichen Thürmen wehen. Die hellen Mauern und der dunkle Wald vom blauen Aether sonnig überspannt, so recht im Herzen des edlen Waidwerks mitten drin; die kräftigen Gestalten dann darum her, die Jäger — die Hunde, und dann vor Allem — kein Gasthaus in der Nähe, in dem sich eine Schaar schwärmerischer Städter concentriren könnte, um von dort aus ihre Picknickpartien in die Berge hinauf zu senden — oh es ist ein wonniges — ein unbeschreibliches Gefühl der Sicherheit und Lust!

Aber nicht allein die Jagd lockt dort die Leute zusammen. Am Sonntags-Morgen ziehen die Jäger und nächsten Nachbarn des Klosters nach der kleinen Klosterkirche, die sie hier mitten in die Berge hineingebaut, und auch manch liebes Mädchengesicht lächelt da unter dem spitzen grünen Hut das freundliche „Gott grüß Dich“ vor. — „Gott grüß Dich“ — wie lieb und hold das klingt! Es giebt doch keine Sprache in der weiten Welt, die noch so herzlich grüßte als die deutsche — wenn die Leute nur nicht alle das verwünschte „Regendach“ trügen. Gestalten findet man unter den Bergbewohnern, wie man sie sich nicht edler und kräftiger wünschen könnte, und Alle fast ohne Ausnahme mit den ehrlichen, gutmüthigen Gesichtern und den treuen, wenn auch ein bißchen verschmigten Augen. Die Tracht ist dabei so malerisch, und selbst den Mädchen steht der grüne Männerhut so lieb auf den vollen, blühenden Gesichtern, aber — gebt einem Apollo, gebt einer